

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 41 (1915)
Heft: 37

Artikel: Herbst 1915
Autor: J.F.B.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-448065>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Friedensgerüchte

Aus dem Lärm und Kriegsgetümmel
steigt nun doch schon dann und wann
eine Kleinigkeit zum Himmel,
die man Hoffnung nennen kann.

So hat jeder seine Meinung,
wie's in der Verfassung steht.

Und die gläubigen Gemüter
fassen abermals Mut,
weil des Gottes Güte gütter
ist, als man vermuten tut.

Und es tritt in die Erscheinung,
daß der Krieg noch weiter geht.

Paul Altheer

Regelbrüder

Wann der Bürger von der Tages Plage
Sich erholt und zu dem Schoppen greift —
Wie er dann in sittsam frommer Rage
Froh und heiter nach der Kugel greift,
Wie er dann den König und die achte
Mit Verständnis bringt zu lautem Fall —
Warf er alle Neune, dass es krachte,
Lauter nah' war dann der Jubel-Schall.

Aber, ach, es fleussen meine Zähnen:
Bös in Basel ward das Spiel entweicht
Und ein Schreckensschrei, in allen Sphären
Jammer: Was ist das für eine Zeit!
Regelbrüder schleudern sich die Kugel,
Eine dreissigpfündige, an den Kopf —
Kennet ihr denn weder Zaum noch Bugel,
Wer von euch ist denn der chaibe Tropf?

Nein, ihr seid nicht wert mehr, kühn zu kegeln,
Die ihr euch so grausamlich traktiert —
Nahe solchen ausgemachten Flegeln
Fühlt sich selbst der Regelbub geniert.
Macht die Eintracht, Burschen, bei euch Pleite,
Sucht mit Ochsenziemern euch zu nahn —
Doch beschaut aus angemessener Weite
Nur in Zukunft noch die Regelbahn.

T. g.

Druckfehler

Petersburg. Die Aufführung der Operette „Der Walztraum“ muß unvergessener Hindernisse wegen bis auf weiteres verschoben werden.

G. S.

Militärheilkunde

Kompanie-Kommandant (mit einem Schriftstück in den Händen): Mörgeli Sebastian, Bünzli und Aufflanger vorfre! Ihr händ schin's da en Jagd gmacht an Oberpferdearzt. Ihr wellld dä Dienst im Tierspital bishandelt werde? Alle drei: Jawohl, Herr Haupmä! Kompanie-Kommandant: Schad, daß mir mit em Kindbich nüd cha Gwehrgriff mache und Taktchrift chlops, füst wälder ieg am Seil, all' dre! Wie schömed Jhu überhaupt däzue, Eu sälber als Kindbich anezstelle?

Aufflanger: Dä Mörgeli hält geseit, er weit äangs lieber an unpäblich Chue si oder es Roß, weder a chanks Militär, d' Chnochenschlosser nähmid jo doch kā Nodiz von Chrankete. Wann em der unter Teil vom Ruggegrat am Abgheien ist oder wänn eine Wasser in Chnäne hält, daß mer's bim Laufe ghört flosche, so lached' em nu us oder verordnet em zwe Tag Simentäck jongliere oder T-Balke balangiere. Mörgeli: Oder wie s' es dem Bünzli gmacht händ, wo-n' r' Dirahöh gha hält bis'r' es Pfund lichter g'st ist weder da Brostfack und ehm d' Ohren us' f'g'nde sind wie Schnupftrückeckel, wo s' gleit händ zu em ehm, so lang d' Erchen-nigsmargg nüd von em göng, sei's nüd so ghörlit mit dem Abföhre, er sell nu nach em Abföhren und amme Gundig nüd so breit laufe, dänn verhebi's scho.

Bünzli: Und wo s' dir, Aufflanger, vor Rheumatik dä lingg Absatz übers recht Ohr uezge hält und mr scho gmeint händ, mi müesid dä Geelspangler lo cho für di, do hält's gheisse, er sell im naße Kempt drei Stund Taktchrift chlopsen am Biswind, bis s' ehm dä recht Absatz as lingg Ohr uezleih, dänn sei's us' bede Site symetrisch. Mi Frau hält aber scho gseit, wänn i nomol a so halblebig heichöm us em Dienst, so lös si mi i dr Allmend usse lo abschehe, sie woll ihre Chappi in Epsang näh wie sie en abgä hei, wenn r' scho nüd vier Bei heb und kei Churzfueter freissi, Herr Haupmä.

Holzer

Alles flau

Mein Freund Emil und ich sitzen in einer Kneipe, und zwar als Solgeerscheinung dieser großen Zeit in einer ziemlich schlechten. Der Wein ist sauer, als wäre er das Gesicht eines heurigen Friedensengels, und will uns keine Anregung bieten. Wir langweilen uns wie Kilometersteine.

Auch Witze können uns nicht aufheilen. Wenn der mitleidige Wirt zum Beispiel behauptet, die Staatsbeamten wären mit einer Buchhandlung zu vergleichen, wo man doch auch diejenigen Bücher an höchsten einreihe, die am wenigsten Wert hätten, so haben wir dafür nur ein überlegenes Lächeln der Geringsschätzung.

Und wenn er sich gar zu der Unverschämtheit versteigt, das Problem des Um-die-Ecke-Schießens sei nun gelöst, und uns auf unser blaßestes Wieso? weiß zu machen trachtet, daß man zu diesem Zwecke nur den Mörser auf die Seite umzukippen brauche, worauf denn die bekannte krumme Geschobahn die Granate ohne weiteres von selber um die Hausecke bringe, werden wir einfach grob.

„Hören Sie 'mal, wenn Sie das einer Kuh ein-
geben, so krepert sie nach zwanzig Minuten unter
den schrecklichen Windungen.“ Schnauze ich ihn an.

Dann zählen wir, sehen die Hütte auf und gehen.

Rudolf Eschke

Morgens

Morgens hängt an den Bäumen im Parke
Glanz wie von silbernen schroven Gewebe —
So daß die Bäume nimmer die starke,
Breite Krone können haben.

Blieben doch am Abend die vielen
Seufzer, die in den dunklen Gängen
Von den Lippen der Liebenden fielen,
In dem dichten Laube hängen.

Friedrich W. Wagner

Anderseits der Pessimiste
macht ein längliches Gesicht,
nennt es eine faule Kiste,
und er glaubt es einfach nicht.

Paul Altheer

Herbst 1915

Der rauhe Herbstwind läßt die Blätter rollen
Tief in den Staub,
Es fällt herab auf graue, dürre Schollen
Das welke Laub.
Bergliches Laub, einst grün und läßt es sprühend
Im Sonnenstrahl,
Einst düstervoll in satten Sarben glühend —
Nun welk und fahl.
So sehn wir jeden Herbst die Blätter schwinden
Und trauern nicht.
Der Lenz wird neues Laub dem Alst entwinden
Zum Frühlingslicht,
Und immer neu verjüngt das Blätterher
Sich jedes Jahr,
Bis zu des nächsten Herbstes Wiederkehr
Unverändbar. —
Doch jammert uns, wenn junges frisches Leben
Im Keime stirbt.
Das seiner Mütwelt gern die Kraft gegeben,
Die nun verdrißt,
Im grausen Kampf der Völker schonungslos
Muß untergehn,
Bis einst die Saat aus blut'gem Erdenschos
Wird auferstehen. —
Wir klagen nicht, wenn welche Blätter fallen
Zum Staub herab,
Doch tränreichen Auges soll'n wir wollen
Zum Kriegergrab.

J. S. B.

Briefkasten der Redaktion

G. L. in Zürich. Sie befinden sich dennoch im Irrtum. Die Venus, die Sie meinen, heißt die mediceische Venus oder Venus di Medici, nicht aber medizinische Venus oder Venus der Mediziner, wie Sie fälschlicherweise verneint haben. Die genannte Dame hat mit der Medizin infsofern schon ganz und gar nichts zu tun, als sie so wundervoll mit allen Gütern der Natur verfehren und ausgestattet war, daß ich kein Doktor zu helfen brauchte.

O. W. in Bern. Sie haben ganz recht, die Sormel Zahn um Zahn ist heute im Seitalter der falschen Gebisse, nicht mehr gerecht. Allerdings treffen Sie die richtigen Einwendungen, wenn Sie darauf aufmerksam machen, daß im Grunde jeder Schweizer noch einen Zahn besitzt, den andere Weltbürger nicht aufzuweisen haben. Sie meinen den Ernst Zahn. Die Meinung, daß wir alle so außerordentlich stolz auf ihn sein können, ist, bei Licht besehen, sicher nur eine Höflichkeitsformel, die Ihrer Gesinnung alle Ehre macht.

B. D. in Zürich 4. Also mahrhaftig, der Stadtrat hat beschlossen, von der Drucklegung des Steuerregisters für 1915 abzusehn. Also schon wieder ein Druck weniger. Sie bemerken aber sehr richtig, daß es nicht das Register war, das uns drückte, sondern daß vielmehr die Steuern uns heute noch drücken. Gewiß: uns. Dem Stadtrat kam es aber darauf an, nicht mehr zu drucken was ihn, nicht was uns drückte.

H. in S. Sie bedachten die Rückkehr zum engen Rock in Deutschland infolge Stoffmangels folgendermaßen:

Des engen Rockes Zeit war abgelassen;
die „Glockenblume“ war das Modenstück.
Nun kehrt die Frau aus Mangel an den Stoffen
zum engen Kleide wiederum zurück....
Wie hat's der Dichter mit dem Wort getroffen:
„Wie eng gebunden ist des Weibes Glück.“

Entschuldigen Sie vielmals, daß wir zwei Verse hinzugedacht haben, Sie haben uns aber zu sehr dazu gereizt.

Redaktion: Paul Altheer.
Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5

NEURALGIE MIGRÄNE, ISCHIAS,
Kopfschmerz, **KEFOL**,
DAS BESTE SPECIFICUM
Schachtel (10 Pflz.), 50 Ch. Bonacchio, Apoth. Genf.
In allen Apotheken „KEFOL“ verlangen.